

Welterbe-Zentrum ins „Haus Eden“?

Das sanierungsbedürftige Gebäudeensemble in der Königstraße wäre ein zentraler historischer Ort

Von Sabine Risch

Innenstadt. Es ist das Haus mit dem ältesten Dachwerk der Stadt und damit das womöglich älteste Haus Lübecks: die Königstraße 25. Ein idealer Ort, um das seit Jahren diskutierte Welterbe-Zentrum unterzubringen, meint vor allem Jörg Sellerbeck von der Bürgerinitiative rettet Lübeck (Birl).

Etwa 60 Jahre lang ist nicht viel passiert in dem Haus mit dem Dachwerk aus dem Jahr 1268/69 und dem nahezu einzigartigen Rückgiebel. Zumindest nichts, was dem Erhalt des gotischen Haupthauses, des Seitenflügels aus dem Rokoko und des jüngeren Hinterhauses gedient hätte. Diverse Um-, An- und Verbauten, bedingt durch den Betrieb der „Hanseaten-Diele“ und der „Eden-Lichtspiele“ im Obergeschoss, haben das Gebäude an der Ecke zur Glockengießerstraße eher verschandelt. Auch verworrene Eigentumsverhältnisse verhinderten eine Sanierung des 1968 unter Denkmalschutz gestellten Haupthauses.

Bereits 2014, als die „Hanseaten-Diele“ noch in Betrieb war, hatte Kunsthistoriker Jörg Sellerbeck (50), der für die CDU im Kulturausschuss sitzt, das Gebäude besichtigt und war zu dem Schluss gekommen: „Trotz des teils furchteinflößenden baulichen Zustands ist das Haupthaus das wohl bedeutendste Zeugnis eines frühen bürgerlichen Profanbaus in Lübeck und damit ein wichtiger Forschungsgegenstand.“ Und das Ensemble würde Platz für eine Dauerausstellung, Vortrags- und Veranstaltungssaal, Seminar- und Tagungsräume sowie Büro- und Archivflächen bieten, weshalb es ideal sei für eine öffentliche Nutzung wie das „seitens der Unesco schon lange auch für Lübeck geforderte Welterbe-Zentrum“.

Für Sellerbeck traf es sich gut, dass der Ratzeburger Rechtsanwalt Andreas Hagenkötter (56) und seine Frau Renate das Ensemble im vergangenen Jahr erwarben und mit ihren Töchtern Ostern 2017 ins sanierte Hinterhaus zogen. Hagenkötter ließ die einstige „Hanseaten-Diele“ entrümpeln,



Jörg Sellerbeck von der Birl im ehemaligen Kinosaal. Es gibt viel zu tun in dem Kaufmannshaus mit dem Dachstuhl aus dem Jahr 1268/69, das im Erdgeschoss seit 1846 stets Gastronomie beherbergte. FOTOS: ULF-KERSTEN NEELSEN



Das heutige „Haus Eden“ mit der klassizistischen Fassade.



Andreas Hagenkötter auf dem Balkon seines Wohnhauses im Hinterhof: Rechts der Rokoko-Seitenflügel, hinten der außergewöhnliche Rückgiebel.

Wände freilegen, so dass die Spuren vergangener Jahrhunderte im Haupthaus sichtbar wurden, er ließ das Dachwerk von Fachleuten und der Denkmalpflege untersuchen. Für Freilegung, Bauforschung und Notsicherungsmaßnahmen hat er bislang rund 15 000 Euro ausgegeben. Ganz grob geschätzt 1,2 Millionen Euro für die Sanierung des

Haupthauses und 300 000 Euro für die Sanierung des Seitenflügels würden zu Buche schlagen. Hagenkötter: „Eine bessere Schätzung wird man erst abgeben können, wenn die Nutzung feststeht.“

Da er die Sanierungskosten als Privatmann nicht auf einen Schlag aufbringen kann, hat er Förderanträge bei den Stiftungen gestellt.

Was er immer wieder betont: „Wir möchten dieses Haus der Öffentlichkeit zugänglich machen.“ Ob in Form eines Cafés im Erdgeschoss des Haupthauses und Vermietung der Räumlichkeiten im Obergeschoss (einstiges Kino), oder in anderer Form. Den Gedanken, hier ein Welterbe-Zentrum einzurichten, findet Hagenkötter

Die Fachfrau

Welterbe-Beauftragte Christine Körtzky weist darauf hin, dass es keine Forderung der Unesco sei, ein Zentrum einzurichten. Wenn man das dennoch wolle, sei es an bestimmte Bedingungen geknüpft. Es gebe diverse Ideen: „Einige wollen es ins Holstentor bauen, andere ins Gründungsquartier.“ Doch es gebe nicht nur das Problem der Finanzierung: Es könnte als Konkurrenz zu den Museen angesehen werden und müsste heutzutage barrierefrei gebaut werden, was weder im Holstentor noch im „Haus Eden“ möglich sei.

sehr charmant. „Die historische Bedeutung des Hauses wäre durch ein Welterbe-Zentrum ideal genutzt“, sagt Hagenkötter. Er könne sich dafür „in der Altstadt keinen besseren Standort denken.“

Dass das Thema Welterbe-Zentrum seit Jahren in Lübeck diskutiert wird und die Stadt kein Geld dafür hat, ist sowohl dem Hausherrn als auch Birl-Sprecher Sellerbeck durchaus bewusst. „Aber vielleicht wäre es ein Weg, mit dem Segen der Stadt einen Betreiber- oder Trägerverein zu gründen“, überlegt Hagenkötter, während Sellerbeck zudem vorschlägt, das Lübeck und Travemünde Marketing könne auch in die Räume an der Königstraße ziehen, „das ist doch die Touristen-Rennstrecke“. Vorbild für ihn ist das Welterbe-Haus in Wismar, das ebenfalls die Tourismus-Zentrale beherbergt.

Andreas Hagenkötter wäre offen für fast alle Varianten. Ihm sei vor allem daran gelegen, das Haus zu sanieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. „Wir wollen nicht einen Cent daran verdienen, aber die Refinanzierung der Sanierung muss gesichert sein.“

Aber es sieht nicht gut aus für ein Welterbe-Zentrum. Als anlässlich des 30. Welterbe-Geburtstages Politiker und das Architekturforum die Einrichtung eines solchen Zentrums anmahnten, sagte Bürgermeister Bernd Saxe, oberster Denkmalpfleger der Stadt, er sehe dafür keine Chancen.